



# SKETCH OF TOGETHERNESS

Diese Publikation entstand im Rahmen des seriellen performativen Projektes *Sketch of Togetherness* initiiert von Lea Moro und wird gefördert von der Ernst Göhner Stiftung. Beteiligte Künstler\*innen an der Publikation sind Afshin Chizari, Sonja Jokiniemi, Lua Leirner und David Schiesser.

Text:	Alexandra Hennig
Übersetzung ins Englische:	Beatrix Joyce
Lektorat:	Sophie Hübner
Grafik und Gestaltung:	Max Gültig und Phil Stahlhut
Konzept und Idee:	Lea Moro
Auflage:	500 engl. / 500 dt. 2021



Dieser Text erlaubt es sich, als Welle in Erscheinung zu treten, entlang derer Motive des Zusammenseins, der Begegnung und des Miteinanders sich wiederfinden. Es ist eine Einladung, sich davon tragen zu lassen, abzutauchen, **TIEFENSCHICHTEN** zu imaginieren und abzuschweifen. Das Ich, das hier auftritt, wird den Faden verlieren, in polyphonen Stimmen sprechen und sich

seines Gegenübers nicht sicher sein können, wenn es sich verspricht.

**TOGETHERNESS** schlägt keine eindeutigen Richtungen ein; die Skizze ist der Rahmen, der Fragilität und Offenheit der Begegnung zu fassen versucht. Jede Begegnung weist immer auch über sich selbst hinaus, schafft Raum für Reflexion, Selbstbetrachtung und Übereinkunft. Wie können wir uns selbst mit den Augen eines Anderen *anders* sehen? Was, wenn die Konturen nach den Rändern hin ausfransen, das Bild (von sich selbst / vom Anderen) brüchig wird? Mitunter lässt sich nicht davon sprechen, was unter der Oberfläche liegt, aber jede Welle bricht.

Findest du es abwegig, **UMWEGE** zu gehen um einander **ZU GESICHT** zu **BEKOMMEN**? Eine ‚echte‘ Begegnung fordert das Wagnis ein, sich auf das Gegenüber einzulassen, aus der Rolle zu fallen und sich (selbst) zu überraschen. Über die Begegnung mit dem Anderen kann ich mich bestätigt, verunsichert oder herausgefordert fühlen. Fest steht, dass wir einander ein Stück verändert haben werden. *Der Mensch wird im Du zum Ich* ' und ich selbst kann mir einen Spiegel vorhalten, aber allein nicht ins Gesicht sehen. Dabei liegt im menschlichen Antlitz – im Gesicht – eine ureigene Verletzlichkeit begründet, die uns auf uns selbst zurückwirft und die Voraussetzung für Empathie bildet. Wir kommen nicht ohne einander aus und doch begegnen wir einander hauptsächlich in geordneten Bahnen. Du kannst mich beim Wort nehmen. Wir können einen Kaffee trinken gehen. Sitzen uns gegenüber in U-Bahnen, reagieren auf einen vorbeiziehenden Anderen kaum merklich, kopfschüttelnd, mit nach unten gesenkten Blicken, Kopfhörern auf den Ohren und stehen schirmen vor den Augen – vernetzt und doch abgeschirmt. Warten auf den Bus und stehen in Schlangen an, begegnen uns nicht ohne Grund. Kaum eine Gelegenheit, einander aus Versehen in die Arme zu laufen. **VEREINZELT** bleiben wir vielleicht einmal zusammen lassen. Begegnungen werden zu Bewältigungsstrategien oder zum Risiko, in einer Zeit, in der wir Abstand nehmen (müssen). Dabei ist es möglich, miteinander heranzoomen, aber wir können versuchen, beieinander zu bleiben. **ZWISCHEN LANGEWEILE** und **WELLENLÄNGEN** geben Algorithmen vor, auszurechnen, wer zu uns passt, wenn wir nur wissen, was wir voneinander wollen. Mein digitales Ich hat inzwischen eine Menge Datenmüll angespült und während die Ozeane in Plastik versinken und Gewässer über die Ufer treten, lege ich heimlich Strichlisten verpasster Gelegenheiten an.

**SKETCH OF TOGETHERNESS** (versetzt ‚reale‘ Begegnungen in Szene – und in Bewegung. Das serielle Projekt findet in unterschiedlichen Aufführungskontexten statt, nach einem immer gleichen Prinzip: eine im Kunst- und Theaterwelt. Für die Dauer eines Tages geht die beiden eine Kompliz-Intensität ein, die auf der schlichten wie komplexen Verabredung beruht, miteinander zwei Menschen, die sich noch nie zuvor getroffen haben und als künstlerischen Prozess und somit als Versuchsanordnung markiert. *Sketch of Together*ness portraitiert zwei Menschen, die sich noch nie zuvor getroffen haben und stellt ihre Möglichkeiten, einander zu begegnen, buchstäblich auf die Dauer ihrer Wiedersehens findet vor Publikum und wird reenacted, aktualisiert und fort-geschieden. Die Frage nach Begegnung bietet einen Anlass darüber nachzudenken, wie wir uns zueinander, zur Welt und zu Anderen in Beziehung setzen. Über die Dauer eines Tages ergeben sich Momente und Erfahrungen, Glaubenssätzen und unter welchen Umständen finden wir überhaupt Zugang zueinander? *Sketch of Together*ness setzt hin zu einer Vertrautheit? Wie verändert eine Begegnung meine Vorstellungen der Welt, meinen Unbekannten gehen eine Beziehung ein, die Fragen an Togetherness auf das utopische Potential, einander wertfrei zu begegnen und ‚freie Zeit‘ miteinander zu verbringen. Das Motiv des Sketches – der Skizze – betont die Unabgeschlossenheit einer jeden Begegnung und beschreibt sich der Tatsache, dass Beziehungen stets im Wandel begriffen sind.

**SELBSTGESPRÄCHE**. Ich kann dir mein Herz nicht ans Bein binden, aber wir können einander ein Ohr abkauen. Töne treffen in Wellenlängen auf die Härchen unserer Ohrmuschel, in Wellen durchquert das Licht den Raum und trifft auf **SCHALL**. Betroffenheit auf unsere Netzhaut treffen. Spiegelverkehrt. Das ist alles nur **SCHALL** und **RAUCH**. Triff dich das? Ein Blick kann dich im Boden versinken lassen, 200 Jahre Descartes („Ich denke, also bin ich“) und wir haben darüber ganz vergessen, dass sich nichts denken lässt, was nicht zuvor gefühlt worden wäre. Kommunikation findet über weite Strecken gefühlsmäßig statt. Zwischenmenschlich schwingt alles das mit, was nicht gesagt wird. Angefangene Sätze. Unerhörte Gedanken. Einvernehmliches oder nervöses Schweigen. Mimik, Körpersprache, **ZWISCHENTÖNE** entgehen uns nicht. Als taktile Wesen bildet unsere Haut kein abgeschlossenes Außen – wir stehen miteinander in Verbindung, **INTERCONNECTED** können wir gar nicht nicht kommunizieren und einander auch nichts Neues mehr erzählen. Wir fühlen, dass etwas zwischen uns steht, bevor wir ein Wort dafür finden. Eins steht fest: den Körper werden wir da kaum heraushalten können. Der Tastsinn findet in der Forschung so wenig Beachtung, dabei ist er doch **ÜBERLEBENSWICHTIG**. Wir kommen gut aus, ohne sehen, hören oder riechen zu können, aber ohne Berührung werden wir verkümmern. Die Körper sind Orte von Aushandlungen. Was wir brauchen, ist Taktgefühl. Was wir voneinander lernen. Wie wir einander zuhören. Was wir einander zu erzählen haben. Wie viel wir einander abverlangen können. Was wir voneinander Preis geben. Ohne Rechenschaft abzulegen, können wir damit rechnen, viele Gesichter zu haben. *We return to each other in waves.*<sup>2</sup>

Körper sind **SCHAUPLÄTZE** in **BEWEGUNG**. An ihnen zeichnen sich Diskurse, Normen und Umbrüche ab und werden durch sie wiederum performativ hervorgebracht. Wir *verkörpern* Ideen, Rollen, Beziehungen, Geschichten, Erinnerungen. Schwer zu sagen, was ein Selbst außerhalb (s)eines Körpers ausmacht, wo und ob da noch ein Geist herumschwirrt oder eine Seele eingehaucht wurde. Körper sind nicht einfach so in die Welt geworfen, sie nehmen Gestalt an und häuten sich. Werden Gewohnheiten nicht los und reagieren auf das, was sie umgibt. Tragen Narben davon. Setzen sich zu anderen Körpern, zu Räumen und Landschaften – unweigerlich – in Beziehung. Bringen Realitäten hervor und arbeiten sich an ihnen ab. Werden wir die Körper jemals loswerden? Als Cyborgs könnten wir uns das Leib-Seele-Problem vom Leib halten und *transhuman* weiter machen. **VIRTUAL REALITY** oder **FLEISCH** und **BLUT**? Körper **HABEN** oder Körper **SEIN**? So oder so: Wir können ein Auge auf jemanden werfen. Ineinander verschmelzen. Jemanden mit Blicken berühren. Einander in Gedanken versetzen. Einen Punkt machen. Was bleibt, wenn man sich voneinander entfernt? **OXYTOCIN** ist ja bekanntlich gut gegen Stress.

Das könnten wir einander doch vielleicht einmal ans Herz legen, wenn wir uns schon die Stirn bieten.<sup>3</sup> Vgl. Marshal McLuhan; Quentin Fiore; Jerome Angel (Hrsg.): *The Medium is the Massage*, Hamburg, 2001.

<sup>4</sup> Roland Barthes: *Die Lust am Text*, Frankfurt am Main, 2015, S. 25f.

Etwas Monströses, sich Verzehrendes schwingt in den Linien mit, die von einer Gesichtshälfte in eine andere überlaufen. Der Arm, der teleskopisch nach einem anderen zerrt, dort, wo der Fluss unterbrochen wird und die Sicht auf die Rückseite eines Körpers freigibt. Verdrehte Silhouetten zeugen davon, dass hier etwas in Bewegung ist. Mein Blick wechselt von einer Ohrmuschel zur Hand, die entzückt scheint, als wollte sie zu einer Frage ansetzen, verweilt auf der Fläche unter einem Nasenflügel und ruht eine Weile auf den Pupillen, die ihn erwidern und auffordernd zurück werfen.

Das Medium ist *Message* und *Massage*.<sup>3</sup> Gebärden hinterlassen Spuren, die sich aufschichten. Es kommt auch auf die Haltung an, ob wir eine gemeinsame Sprache finden. Man kann Hände und Lippen, von denen jemand anderes lesen könnte, trainieren und auf Lesbarkeit prüfen. Etwas, das sich nicht von selbst versteht: Mit den Händen zu sprechen, ist mehr als buchstäblich. Kannst du das in deinen eigenen *Worten* sagen?

Was zwischen Satelliten codiert und decodiert wird. Inflationäre Nachrichten wie: Sorry, 5 min zu spät. LG. Sagt mir nichts. Was können wir (voneinander) festhalten; abspeichern oder loslassen? Wie lange hält eine Begegnung mit unbestimmter Akkulaufzeit? Können Erinnerungen sich selbst ausradieren? 24.03.2010. Eine Schulter lehnt gegen eine und es ist 16:14. Deine Nummer wähle *ich im Schlaf*.

Augapfel oder Mundhöhle? Es gibt auf alles doch immer mehrere Perspektiven. Endlose Spiegelungen zwischen Innen und Außen. Reflexionsprismen, zwischen denen Sender\*innen und Empfänger\*innen versuchen, sich ineinander hineinzusetzen. Aus den Augen aus dem Sinn, aber: wir sind nicht auf den *Mund* gefallen.

Es ist wie es ist. Wir können einander nicht zu Eigen machen, aber ich kann versuchen, dir zu sagen, **WAS** mir **AUF DER ZUNGE** liegt. Alles Zitat, nichts, das nicht schon einmal gedacht worden wäre. Als wären uns die Worte – einfach so – in den Schoß gefallen. **ECHOLALIE**. Das Ich, das einem durch die Maschen geht. Verloren im Textgewebe, oder: *Der Text hat eine menschliche Form, er ist eine Figur – ein Anagramm des Körpers?*<sup>4</sup>

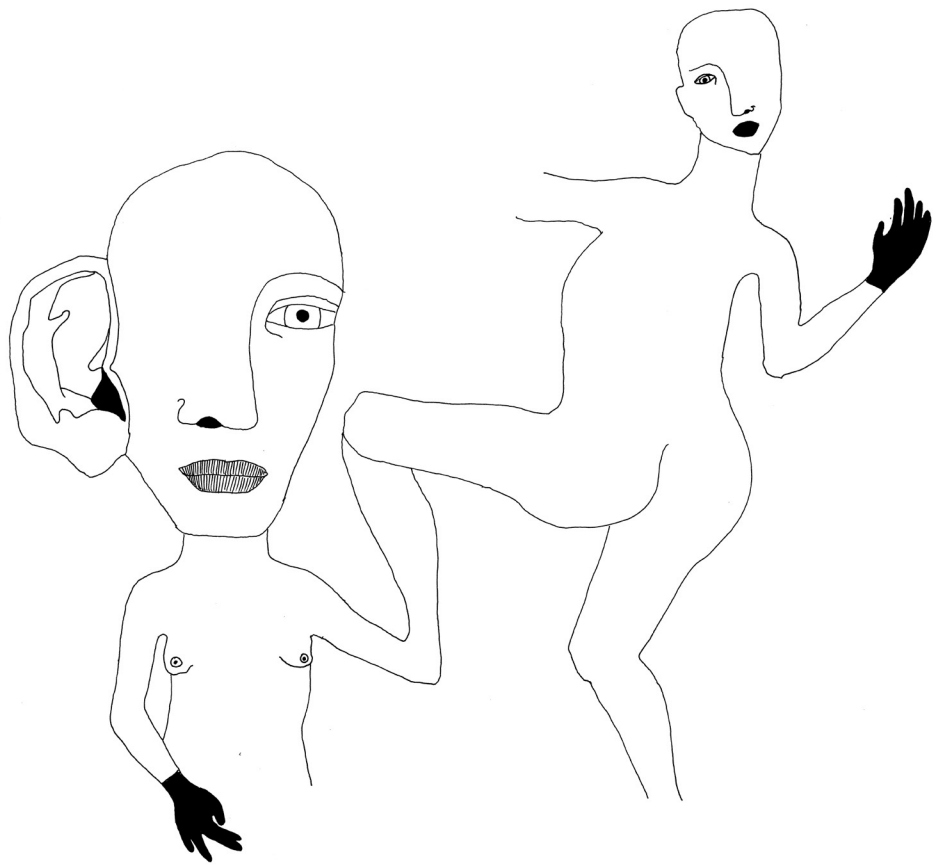
<sup>1</sup> Martin Buber: *Ich und Du*, Stuttgart, 1995, S.28.

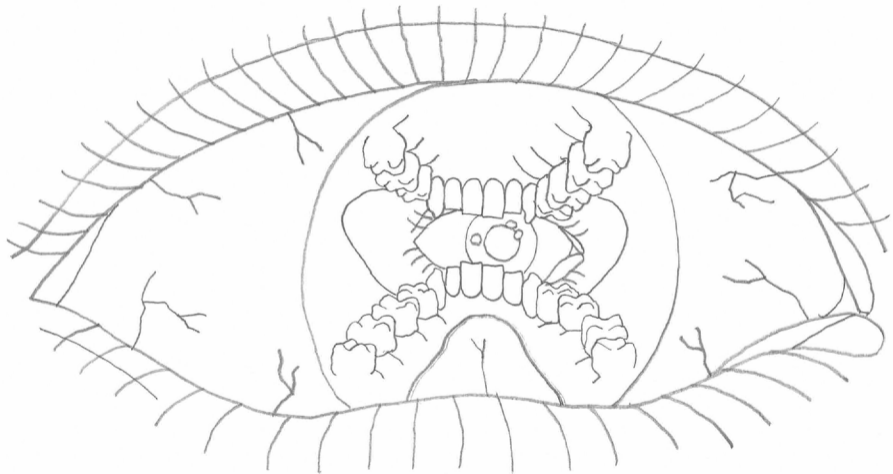
<sup>2</sup> Nayyirah Waheed: *NEJMA*, Breslau, 2019, S. 65.

<sup>3</sup> Vgl. Marshal McLuhan; Quentin Fiore; Jerome Angel (Hrsg.): *The Medium is the Massage*, Hamburg, 2001.

<sup>4</sup> Roland Barthes: *Die Lust am Text*, Frankfurt am Main, 2015, S. 25f.

Wie würdest du deinen Körper beschreiben? Was magst du an ihm, was eher nicht? Was verlangst du tagtäglich von ihm? Wie siehst du dich selbst? Gibt es Momente, in denen dir bewusst wird, dass du atmest, dass dein Herz schlägt? Wie verhält sich dein Körper zu dem Bild, das du von dir hast? Welche Spuren eines gelebten Lebens erkennst du an ihm? Was sind Geschichten, von denen dein Körper erzählen kann? Wie ist es für dich, deine eigene Stimme zu hören? (Dafür kannst du deine Handflächen hinter deine Ohren legen und sie leicht nach vorn abknicken. Ungerührt so klingt deine Stimme für Andere) Was bewegt dich? Was bewegt dich?





NOKIA

xpressMusic

IR-MCI

16:14

Wed 24-03-2010

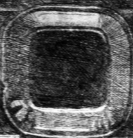


Go to

Menu

MUSIC

—



—

⌋

⌋

1 cd

2 abc

del 3

4 ghi

5 jkl

mn 6

7 pqrs

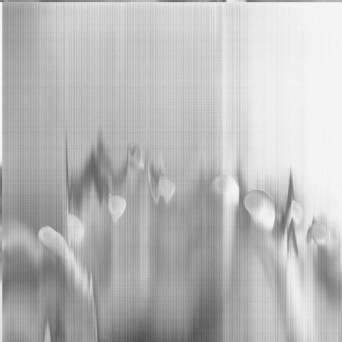
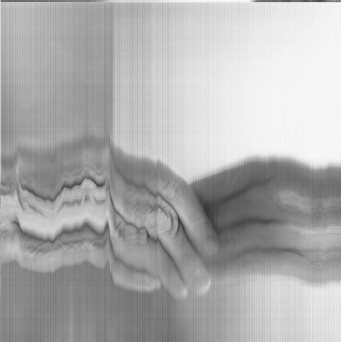
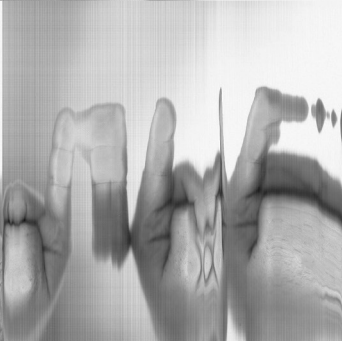
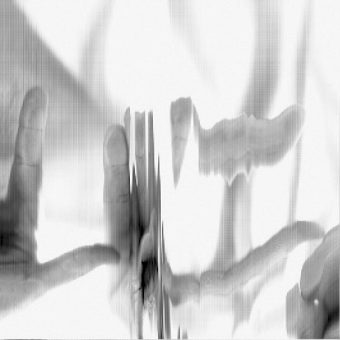
8 tuv

wxyz 9

\* [lock] +

0 [power]

[end call] #



Was ich dich schon immer einmal fragen wollte

Mir fehlen die Worte, ich

Wenn ich auf mein Leben zurück blicke in zehn Jahren, dann

Ich erkenne mich selbst in nicht wieder.

Ich konnte dir nie sagen, dass ich

Ich denke, du und ich wir

Ich zweifle an, . Wenn ich die Zeit zurückdrehen würde,

dann

Ich glaube, wir sollten . Willst du das wirklich hören?

Ich wünsche mir, dass . Ich kann dich verstehen, wenn du sagst,

dass

Wenn ich mit dir irgendwo hingehen könnte, dann wäre das

Ich denke, was hindert uns daran?

Soll ich nun die Zeit eigentlich zurückdrehen?

Ich sage , weil

Wenn ich an deiner Stelle wäre, dann würde ich

Grüße an dich, dein\*e . Grüße an dich, dein\*e